

Deutsche Wacht

(Früher „Gilli“ Zeitung“).

erscheint jeden Donnerstag und Sonntag morgens und kostet für Gilli mit Zusatzung ins Haus monatlich fl. — 55, vierteljährig fl. 1.50, halbjährig fl. 3.—, ganzjährig fl. 6.—. Mit Postversendung vierteljährig fl. 1.80, halbjährig fl. 3.20, ganzjährig fl. 6.40. Die einzelne Nummer 7 kr. Inserate nach Tarif; bei älteren Wiederholungen entsprechender Rabatt. Auswärts nehmen Inserate für unter Blatt alle bedeutenden Finanzexpeditionen des In- und Auslandes an. Redaktion Herren, v. Administration Herren, Sprechstunden des Redakteurs täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, von 9—12 Uhr Vor- und 3—6 Uhr Nachmittags. — Reklamationen portofrei. — Manuskripte werden nicht zurückgeliefert. — Anonyme Aufsendungen nicht berücksichtigt.

Nr. 13.

Gilli, Donnerstag, den 12. Februar 1885.

X. Jahrgang.

Die sechste Großmacht.

Im Leitartikel unserer vorigen Nummer haben wir das Thema von der Beeinflussung der öffentlichen Meinung flüchtig gestreift. Es dürfte indess gerade diese Angelegenheit eine eingehendere Erörterung verdienen. Ist doch der Einfluß, den die Presse in unseren Tagen erlangt hat, ein so gewaltiger, daß man sie nicht mit Unrecht die sechste Großmacht genannt hat. Und wir, die wir im Dienste dieser Großmacht gestanden haben schon Jahrelang, die wir so Gott will, unter ihrer Fahne auch ergrauen werden, wir dürfen uns wohl ein freimüthiges Wort gestatten über einzelne Erscheinungen auf dem Gebiete dieser Großmacht, welche der selben nicht zur Ehre gereichen. Wenn irgendemand, so sind gewiß wir für freiste und unbeschränkte Entfaltung aller geistigen Kräfte auf diesem Gebiete und das Ideal der Presse, mächtig, frei und geachtet, hat wohl keine wärmeren Verehrer als uns. Gottlob giebt es eine Presse, die ehrlich bestrebt ist, dies Ideal zu verwirklichen, auch in unserem Vaterlande. Aber es ist neben ihr ein anderer Zweig der Journalistik entstanden und üppig emporgewuchert, welcher noch einer ganz anderen als nach der idealen Seite schlägt. Und war fällt die Entwicklung dieses Zwanges unserer Journalistik genau zusammen mit dem Eintreten fremder Elemente in diesen Beruf. Wie auf jedem anderen Gebiete, welches diese fremden Elemente sich zu erichliken gewußt haben, ist es ihnen auch hier gelungen, sich alsbald zu herrschen emporzuschwingen.

Eine große Zeitung gehört zu jenen Dingen, welche die Menschen unzählige Male sehen und doch die Wenigsten kennen. Wenn der Leser das fertiggestellte Blatt mit den Leitartikeln, Correspondenzen, Tagesneuigkeiten, Börsennachrichten, Telegrammen und Inseraten in die

Sich geblieben.

Andere Mädchen mögen nach Frühlingen zählen, da Knospen treiben und Blüthen prangen — sie hat sich gewöhnt nach Schneejahren zu rechnen. Vor einigen Tagen kam sie spät Abends mit ihrem Vater aus einer Gesellschaft. Es war die regelmäßige Dienstaggesellschaft bei ihrer verheiratheten Cousine. Man hatte geplaudert, soupiert, Musik gemacht, und um 11 Uhr Abschied genommen wie sonst. Als sie aus dem Thore auf die Straße trat, trieb ihr der Wind etwas Weißes auf die Jacke. Ein Schneeflocken! Der erste . . . Sie seufzte leicht auf.

„Was hast Du? fragte ihr Vater, der sie unterm Arm genommen hatte.

„Nichts.“

Sie aber wußte, daß sie ein Jahr älter geworden. Es war das zehnte Mal, daß sie aus der Abendgesellschaft nach Hause kommend, den Winter Einzug halten sah. Sie hatte jedesmal die Empfindung gehabt, daß es so plötzlich kam. Der Tag war ein rüstiger Novembertag gewesen, und die Nacht war auf einmal so weiß und greisenhaft. Dieselbe Empfindung hatte sie diesmal. Jawohl, das Jahr ist alt geworden. Und Du — auch . . .

Sie schloß diese Nacht nicht — o, sie kannte das! Die Kerze ausblasen, sich schlafend stellen,

Hand nimmt, macht er sich schwerlich eine Vorstellung, welche Summe von Interessen und Thätigkeiten, von edlen und gemeinen Absichten dabei in Frage kommt, welches Chaos von Wahrheit und Entstellung darin verarbeitet erscheint. Gewiß ist der eine oder andere politische oder feuilletonistische Artikel unserer Zeitungen mehr wert als manches dickelebige Buch der professionellen Gelehrten. Gewiß sind, im Durchschnitte genommen, die Journalisten vom Fach begabter, gewandter, vielleicht sogar kennnisreicher als mancher eingebildete Schriftsteller, der laisgam und schwerfällig producirt, während der Journalarbeiter zu jeder Zeit vorbereitet, schlafertig und gewandt im Ausdruck sein muß.

Nicht in diesen journalistischen Qualitäten, welche immerhin eine gewisse, nicht allzu häufige Begabung erfordern, sondern in der moflosen Ueberreibung der Publicistik aus geschäftlichen Rücksichten liegt der Krebschaden der modernen Journalistik. Sie arbeitet mit wenigen rühmlichen Ausnahmen, im Dienste der Speculation und zwar der sichersten und lohnendsten — jener auf das kurze Gedächtniß und die Eitelkeit der leichtbeweglichen Menge. An diesem Journalismus ist Alles eitel, weil Alles eitel sind, und Alles verwirrt, weil die Meinungen Aller verwirrt sind.

Diejenigen, welche man durch den Prügel nicht bezwingen kann, zähmt man durch Verwirrung, sagt der große Dichter Horaz so zutreffend. Es ist dies in der That das Geschäft-Gedächtniß aller Thierbändiger und Virtuosen der höheren Dressur. Nur die Geister und Gemüther in steter Aufregung erhalten, damit Niemand mehr Zeit hat nachzudenken. Staunenswert ist die Geschäftigkeit, mit der namentlich die Volksblätter in sensationellen Ereignissen zu arbeiten verstehen. Ihre eigenen

wenn der Vater nach einer Viertelstunde, die Lampe in der Hand, in der Thür erschien, um sich über ihr Befinden zu beruhigen, ehe er in sein eigenes Schlafgemach ging; dann, wenn sie hörte, daß drüben die Thür der Schlaftube geschlossen wurde, und es so traurlich finster war ringsumher, daß selbst die Wände nichts von ihrem Jammer sehen konnten, mit dem flachen Gesicht sich in den Polster bohren und weinen, weinen bis ihr das Herz leichter wurde und die Augen schwerer, daß sie einschlief — o, sie hatte sie geübt, diese Rolle, und ich möchte das alte Mädchen sehen, die sie besser spielte. Sie hatte sich die Nacht zur Vertrauten gemacht. Sie begriff nicht, was die Menschen wollten, wenn sie die Nacht einsam, unfreundlich, schauerig nutzten. Ihr war sie, die ruhige, gleichmäßige, stillverschwiegene Nacht, der einzige unwandelbare Freund, den sie besessen, der Einzige der ihr nie etwas versprochen, was er nicht gehalten, der einzige, der sie nach Nichts fragte, und dem sie Alles sagen konnte — Alles. Auch ihr Alter, „Acht- und zwanzig!“ flüsterte sie leise und langsam, Silbe von Silbe trennend, als wollte sie hören wie das Wort sich aussäumt. Sie sprach es heute zum ersten Male aus. Es fehlten noch genau drei Wochen zu dem Alter. Aber sie nahm die Frist vorweg — vor der schwarzen Nacht, der stummen Freundin, hatte es Nichts zu sagen. Wie alt das klingt! Wie alt! Ruhig!

Federn genügen ihnen gar nicht mehr, sie laden neuestens auch jene des großen Publicums zur collegialen Mitarbeiterschaft ein. Das ist die neueste Erfindung, das Publicum tributpflichtig zu erhalten.

Druck und Papier, Vocalnietha und Arbeitslöhne werden immer teurer, während die Zeitungen immer umfangreicher, und somit billiger werden. Derartige national-ökonomische Wunder sind nicht gut discutirbar; es wird wohl Gottes Segen bei Kohn sein, welcher die Großmuth tausendfältig vergütet, mit der sich gewisse Blätter im Dienste der Auflösung und Volksbeglückung nahezu verschicken; aber nicht nur verschenken, sogar illustriert und wo möglich die pikantesten Begebenheiten da stellend, ausbieten.

Das ist der Übergang vom Lesen zum Nichtlesen, vom Denken zum Gaffen, das ist keine geistige Erziehung des Volkes, sondern ein Herabdrücken desselben auf jene tiefe Bildungsstufe, auf der ungefähr der Local- und Communal-Roman der großen Volkspresse steht.

Wir sind hier bei der Betrachtung der Volksromane und der Colportage-Literatur angelangt, welche, durch die Spalten der Tagesjournale in das Volk dringend, unsägliches Unheil angerichtet haben und noch anstreben.

Von dieser auf die niederen Instinkte spekulirenden, allen Begriffen von deutscher Ehre und Anständigkeit hohnsprechenden Literaturgattung, hat schon Arnold Ruge, also gewiß kein Dunkelmann, gesagt: „Wer da glaubt, man müsse für das Volk dumm schreiben, der ist zu dumm, um für's Volk zu schreiben.“

Unstatt das lesende Publicum zu unterrichten und seinen Geschmack zu veredeln, wählt eine gewisse Sorte an Schmutz und Unrat gewohnter Literaten in den Niederungen der

Das Wort wird nicht mehr ausgesprochen. — In bunter Reihe raukeln die Winter der Vergangenheit vorüber. An die letzten fünf weiß sie sich ganz genau zu erinnern; aus der Zeit vorher fließen die Bilder in einander, und nicht einmal, ob es sieben oder acht Jahre her ist, daß der Maulaffe Joska mit der ganzen Tasse voll Limonadegläsern mitten im „Europe“-Saal auf die Nase fiel, weiß sie mehr — es sind aber eher acht als sieben. Es geschah ihm jedoch ganz Recht, die Empfindung hat sie auch heute noch, obschon sie nachsichtig sein gelernt hat in den letzten Jahren. Warum mußte er auch so aufdringlich sein mit seinen lästigen Diensten, und überall Alles sein wollen, Tänzer und Caiteur und Kellner zugleich, während er doch in Wirklichkeit nichts weiter als ein sorgsam coiffeter, gesunder Junge war — so ein Gemisch von Friseur und Fleischhauer. Was aber so ein Potpourri von Einfalt und Gesundheit gerade von ihm, der ganz anders Beschaffenen haben wollte? Wußte er nicht, daß er ihr mit seinen fadten Complimenten lästig war? hatte sie es ihm nicht wiederholt gesagt? Und hatte sie nicht mit einem boshaften Seitenblick hinzugefügt, daß er sich vielleicht „anderwärts“ nützlicher machen könnte, unter welchem „anderwärts“, wie er ganz gut wußte, Niemand anders als die Reti Timi gemeint war, die rot und blaß wurde, wenn

menschlichen Gebreke und Verirrungen herum, um die Phantasie des Publicums aufzustacheln. Wir stehen hier vor einer pathologischen That-sache, welche berühmte Irrenärzte, wie Solbrig und Morel als eine unheilbringende, die furchtbaren Verheerungen anrichtende bezeichnet haben.

Diese cynische Schreibseligkeit hat eine frankhasche Besiegier verursacht, die ihrerseits wieder zu den masslosen Uebertreibungen des Reporterthums führte. Je unerschöplicher die Production die Tagesergebnissen ausbeutet, desto unersättlicher zeigt sich die Consumption. Erst ließen die Zeitungen dem Publicum nach und jetzt das Publicum den Zeitungen. Beide sind, rühmliche Ausnahmen immer zugegeben, einander würdig. Man leuchtet nach Reklame, man kann ohne Unruhe, Haft und Aufregung keine Unterhaltung mehr finden, man ist stets nach neuem Wechsel, neuem Redestoff, neuen Katastrophen lustern, und wahnsichtig, das ist das richtige Wasser auf die Kunstmühle gewisser Unternehmen, die richtig präparierte Stimmung für den exotischen Erwerbstrieb gewisser Speculanter.

Die moderne Schriftstellerei ist seit drei Dekaden recht eigentlich die künstliche Zuchtanstalt der Oberflächlichkeit, Selbstüberschätzung und Wetterwendigkeit geworden. Allerdings bedeutet eine solche Enteignung moralischer Qualitäten bisweilen einen Millionenerfolg, in den meisten Fällen jedoch ein Lohn- und Soldschreiberdasein, d.i. welchem die Gewohnheit, bald für und bald wieder die nämliche Sache einzutreten, sowie eine precäre nur durch rasche und ausgiebige Betheiligungsgeschäfte aussichtbare Lebensstellung nothwendig eine stilische Gleichgültigkeit erzeugen, mit welcher das Ideal einer wahren Preßfreiheit im grellsten Widerspruch steht. Das Specifiche dieser Erscheinung ist bekanntermaßen der Handel mit der öffentlichen Meinung, sei nun ihr Ergebniß eine Zollauflage auf Theatercassen, Eisenbahnen, Industrie-Unternehmungen, eine Provisionsgebühr für ein Börsenmonopol, eine Betheiligungsquote, gar nicht zu reden von den Expressionsattentaten der Revolverjournalistik und Börsenpresse.

Zwischen Presse und Börse ist überhaupt die Wahlverwandtschaft eine augenfällige. Wer mit dem Strom schwimmt, kommt zuletzt doch irgendwo an das Ufer, und wer nach allen möglichen Seiten hin Verbindungen unterhält, wird bei dem zweideutigen Handel höchstens seine Ehre riskiren, und daran liegt nicht viel, wo der materielle Erfolg Alles gilt.

Bur Nordbahnsfrage.

Aus Graz, 9. Februar, wird uns geschrieben: Der Deutsche Verein in Graz

Joska einen Tanz mit einer anderen zu machen wünschte, und die kurz vorher als einmal im Secrespiel die Namen Joska und Tini auf einem Zettel nebeneinander gerietzen, zum Erzögen der ganzen Gesellschaft ausschrie, dann flammenrot das Gesicht mit den Händen verdeckte, dann weinend der Nachbarin um den Hals fiel, weil „man sie immer mit solchen Dummheiten plage.“ endlich aber, nachdem sie sich erholt, in ein helles Lachen ausbrach, und erklärte, das Ganze sei nur ein simulirter Spaß gewesen und man werde doch nicht im Ernst glauben, daß sie wegen solcher unschuldiger Scherze weinen werde. Jedermann aber wußte bei sich, daß es Ernst gewesen sei, und daß sie im Ernst geweint hatte, und den Joszi im Ernst lieb habe. Wie die Beiden aber auch zusammengepaßt hätten! Gutmütig und einfältig waren sie beide, und gesund und hübsch und unbedeutend. Woher es nur kommen mag, daß die dummen Männer durchaus den gescheidten Mädchen nachjagen müssen! Joska vernachlässigte die kleine Tini auf beleidigende Weise, und einmal sagte er es gerade heraus, daß sie ihm zu dumm sei. Tini war aber gar nicht dumm, denn sie wollte nicht mehr scheinen als sie war und darauf kommt Alles an im Leben; und als sie ein Jahr darauf ihren begüterten Onkel heirathete — was das für Leichern war im Kreise der „gescheidten Mädchen“ als die „kleine Tini“

hat in seiner heutigen, sehr zahlreich besuchten Versammlung gegen die zweite Nordbahn-Vorlage Stellung genommen und sich damit einer Bewegung angeschlossen, welche von nicht zu unterschätzender politischer Bedeutung ist. Das Referat war in erster Linie einem gewieften Fachmann übertragen, welcher die Frage vorwiegend vom volkswirthschaftlichen Standpunkte aus in treffender Weise beleuchtete. Wir lassen in Nachstehendem die Aussführungen des Referenten Herrn Jacob von Syz im Auszuge folgen.

„Die Kaiser Ferdinands-Nordbahn, welche im Jahre 1836 auf die Dauer von 50 Jahren concessionirt wurde, durchzieht bekanntlich von Wien ausgehend, die fruchtbaren Gefilde und industriereichen Gegenden der Monarchie, sie dient unter den denkbar günstigsten Betriebsverhältnissen in hervorragender Weise sowohl dem localen wie dem internationalen Verkehr und versorgt noch insb. sondern die industriereiche Reichs-Hauptstadt mit der ihr so unentbehrlichen Kohle. Kein Wunder, daß der Personen- und Güter-Betrieb auf dieser Bahn schon jetzt zu riesigem Umfang angerathen und fortwährend in Steigerung begriffen ist. Man kann ohne Frage das verflossene Jahrzehnt nicht als eine Periode günstiger wirtschaftlicher Entwicklung bezeichnen, da ja in diesen Raum die Katastrophe des Jahres 1873 mit ihren schlimmen Nachwirkungen fällt. Dennoch weist der Verkehr der Kaiser Ferdinands-Nordbahn in den Jahren 1872 bis 1883 eine ganz enorme Steigerung auf. Im Jahre 1872 betrugen die Einnahmen im Personen-, Gepäck- und Güter-Betrieb 4.484.000 fl., im Frachtenverkehre 19.339.000 fl., zusammen 23.823.000 fl. Im Jahre 1883 beliefen sich dagegen die Einnahmen im Personen-, Gepäck- und Güterverkehre auf 4.850.000 fl., im Frachtenverkehre auf 23.565.000 fl., zusammen auf 28.415.000 fl. in 11 Jahren also ein Plus von 4.592.000 fl. In der gleichen Zeit stieg der Reinertrag des Unternehmens von 11.012.000 fl. im Jahre 1872 auf 13.444.000 fl. im Jahre 1883 aber um 2.432.000 fl. Es geht hieraus zweierlei hervor: Erstens, daß die Kaiser Ferdinands-Nordbahn seit ihrer Concessionierung sich zu einem so hochbedeutsamen Factor im wirtschaftlichen Leben Österreichs entwickelt hat, daß das fernere Schicksal dieser Unternehmung, deren Fortbestand auf Grund des am 4. März 1886 erlöschenden Privilegiums in Frage gestellt erscheint, im hohen Grade ein öffentliches Interesse berührt. Zweitens, daß der Moment der fortwährenden Verkehrs-Zunahme, welche bei Anwendung einer rationalen, den Interessen des Publicums gebührend Rechnung tragenden Tarif-Politik noch weiterer Steigerung fähig ist, bei Beurtheilung der vorliegenden Frage in Rech-

ihren dicken Onkel heirathete — wurde sie bald eine so stattliche Frau, wie jede andere, und gebar ihrem Mann jedes Jahr einen Buben oder ein Mädel, und einmal sogar beides zugleich: die „kleine Tini!“ Der Maulosse Joska aber ist seither um acht Jahre seifster, dümmler, eitler und „routinirter“ geworden, macht nur noch verheiratheten Frauen den Hof, bezieht von seinem Vater ein colossales Taschengeld und wenn der zehnte Theil von seinen Renommagen wahr ist, so hat er entschiedene Erfolge bei den „Weibern“.

Vorüber, vorüber! Wie lange scheinen jene Jugendgeschichten her! Jedes Mädchen hat seine zwei bis drei Winter im Zenith, von da weiter geht es abwärts. Die sogenannten „reizenden“ Mädchen haben diese Blüthezeit von siebzehn bis neunzehn, die „interessanten“ von neunzehn bis einundzwanzig. Sie war von den letzteren. Denn „interessant“ hatten sie damals alle gefunden, die Meinungsmacher der Gesellschaft, der lange Lieutenant mit dem blonden Schnurrbart (wie bombenfest dumm der Kerl war und wie frecher Einem unter die Augen blickte! konnte!); der lange Lieutenant erklärte sie sogar einmal für „verrteufelt interessant“; aber heirathen möchte sie, schien es, unter Allen, die sie leiden konnte, keiner. Es gibt einmal Mädchen zum Heirathen und Mädchen zum Hofmachen, und die Letzteren sind nicht immer die Ersteren, so

nung gezogen werden muß. In dem neuen Entwürfe des Nordbahn-Vertragsvertrags erscheint der Cardinalpunkt einer jeden Eisenbahn-Vorlage, nämlich die Tariffrage in einer Weise gelöst, daß das Tarifbestimmungsrecht des Staates nur scheinbar zur Ausübung kommt, in Wirklichkeit aber sich in die Staatsgarantie des derzeitigen Actienkapitals der Actiengesellschaft der a. priv. Kaiser Ferdinands-Nordbahn verwandelt. Die Tarife sollen während der ganzen 50jährigen Dauer der Concession auf der Höhe erhalten bleiben, daß der jährliche Rein-gewinn nicht unter 8.325.232 fl. sinken darf, welche dann unter die jeweilen nicht amortisierten verbleibenden Actien vertheilt werden dürfen. Darin erblicken wir jene entschiedene Preisgebung des Tarifbestimmungsrechtes des Staates. Wie kommt es, daß die Rudolfsbahn, die Westbahn, die Franz-Josefs-Bahn zur Verstaatlichung geeignet befunden werden, daß in in sich aber an die Nordbahn nicht herangewagt hat? Und doch ist es gerade diese Bahn, welche ihre monopoliſtische Stellung zum Nachtheile d.s verkehrsreichenden Publicums, zum Schaden der gesammten österreichischen gewerblichen und industriellen Thätigkeit rücksichtslos ausgenutzt hat. Bekanntlich ersicht am 4. März 1886 die Concession der Nordbahn, aber auch das Recht zum Betriebe der Bahn, die Gesellschaft hat keinen Rechtsanspruch auf Erneuerung ihres Privilegiums, auch keinen Rechts-titel auf Grund dessen sie berechtigt wäre zu fordern, daß ihr eventuell der Vorzug vor anderen Concessionswerbern eingeräumt werde. Diese Ansichten, welchen wir vollends bepflichten, sind an dem Gutachten ausgesprochen, welches vom Präsidenten des obersten Gerichtshofes herrührt. Es kann sich sonach nur um eine Ablösung des im Eigenthum der Gesellschaft verbleibenden Bahnkörpers mit allen Real- und Mobilar-Zugehörungen handeln, und da wird es wohl keine besonderen Schwierigkeiten bieten, den wirklichen Werth zu erheben. Da eine Berechtigung zum Bahnbetriebe nicht existieren wird, weil das Privilegium und damit die Unternehmung erloschen sein wird, so kann dem Bahnkörper kein anderer Werth als der factische Bahnbewertung innerwohnen und kann sonach von einer Entschädigung eines kommerziellen Wertes, oder von einer sonstigen Schadloshaltung keine Rede sein. Welchen anderen als den Herstellungswerth soll auch eine Bahn haben, die nicht betrieben werden darf, parallel laufend mit welcher ohne Frage einen Canal oder eine andere Bahn zu concessioniren der Staat das unbestrittene Recht hätte. Wenn also vom Rechtsstandpunkte aus keine ernstlichen Bedenken gegen die Verstaatlichung der Nordbahn obwalten können, so bleibt es unsäglich,

wie man beim Confiteur nicht das, was man im Schaufenster bewundert, auf den Tisch bekommt. Der und Der und Dieser und Jener — in ganzen Reihen zogen sie vor ihrem Gedächtnisse vorüber, die sie damals „interessant“ gefunden: sie heiratheten eine Andere oder Keine. Allerdings sie war stolz um ihre selbstbewußte Seele, und nicht, daß man sie verlange — daß man sie bezwinge, wollte sie. Dazu aber waren die Heirath-candidaten zu bequem und die Stürmer und Dränger zu wenig heirathsfähig. Leute, die kecke Forcerungen stellten, wurden teu bezahlt, und dumme Männer zumal hatten ihr nie öfter als einmal eine Dumumheit gesagt. Sie kam in den Ruf für heidenmäßig gescheit und heidenmäßig stolz unter den jungen Leuten. Interessant, gescheit und stolz, — eine reiche Mitgift für ein Mädchen, aber eine gefährliche. Ein schwerer Klumpen Goldes, der den Träger zu Boden drückt. Die jungen Leute, die das Gold fein ausgemünzt haben wollen, glatt rund, leicht und handlich, wußten damit nichts anzufangen. Das Zumünzen aber hatte ihr immer wie Fälschen geschiessen: sie verstand es nicht. Und so verstand man auch sie nicht und ging an ihr nie geringschätzig, immer mit Respect — vorüber.

So vergingen jene zwei, drei Jahre der Glanzzeit. Wie die Mädchen ringsumher heiratheten! Erst die ältesten, die in der Schule

warum die Regierung, speciell der Handelsminister, die in zahllosen Petitionen ausgesprochenen Wünsche der Bevölkerung nach Verstaatlichung der Nordbahn beharrlich ignoriert. Die Nordbahn im Staatsbetriebe wird berechtigten Wünschen nach Tarif-Herabsetzungen Rechnung tragen; es ihrungsgemäß wird sie dabei steigende Einnahmen erzielen, ohne den jetzigen so ausnehmend günstigen Betriebs-Confidenten zu alterieren. Der stetig sich steigernde Verkehr wird wachsende Reinerträge im Gefolge haben, mit denen man die Betriebsdefizite der bereits verstaatlichten und der für Rechnung des Staates neu erbauten Gebirgs-Transversalbahnen wird compensiren können. *Res publica suprema lex esto!* Die breiten Schichten der arbeitenden, produzierenden Bevölkerung, die umendliche Zahl der agricolen, gewerblichen und industriellen Unternehmungen, welche im Bahnhofskreise der Nordbahn liegen, sind es, um deren Wohl und Wehe es sich in erster Linie handelt und die in ihrem wohlverstandenen Interesse die Verstaatlichung der Nordbahn wünschen zu fordern?" Am Schluß seiner mit großem Beifall aufgenommenen Rede stellt Herr Jacob von Syz folgenden Antrag: Die heutige Versammlung des "Deutschen Vereins" in Graz beauftragt dessen Vorstand, Petitionen an die beiden Häuser des Reichsrathes zu überreichen, in welchen gebeten wird, die neueste Regierungs-Vorlage, betreffend die Bedingungen für die zum Betriebe der Kaiser Ferdinands Nordbahn zu ertheilende neu-Concession und die Ausübung der hiernach dem Staate vorzubehaltenden Einlösung-Rechte sei abzulehnen und sohn die Verstaatlichung der Kaiser Ferdinands-Nordbahn zu beschließen. Der Antrag wurde mit Acclamation angenommen und Herrn von Syz für seinem im hohen Maße interessanten Vortrag der lebhafteste Beifall gespendet. Hierauf ergriff Herr Dr. Starkel das Wort, um die Nordbahnfrage vorwiegend vom politischen Standpunkte aus zu beleuchten. Aus der sehr beachtenswerthen Rede Dr. Starkels wollen wir nachstehend einige charakteristische Stellen hervorheben: "Bei der 'Politik des Handels,' im mercantilischen Sinne natürlich, welche jetzt nach dem gewiß glaubwürdigen Zeugniß der 'Narodny Listy' bei den Parteien der Rechten im Schwange ist, wird es der Regierung um so leichter fallen, ihre Vorlage, mit einigen unwichtigen Amendements vielleicht durchzubringen, es wird dies nur eine Frage des Preises sein. Den Herren, die sich mit Volkswirtschaft befaßt, wird es erinnerlich sein, daß die Volkswirtschaftslehren einen Unterschied zwischen Gebrauchsverth und Tauschverth der Güter machen und daß diese beiden Werthe nicht immer im geraden Verhältnisse

miteinander stehen. Ganz so scheint es bei den Regierungsvorlagen im Abgeordnetenhaus der all zu sein: sie haben oft einen viel größeren Tauschverth als Gebrauchsverth. Es ist bekannt, daß die Nordbahn eine Hauptlinie für den Export Ungarns ist, daß also durch den Besitz der Nordbahn unsere Reichshälfte eine sehr werthvolle Handhabe gegen Ungarn gewinnen würde; es ist daher auch begreiflich, daß die ungarischen Blätter das Lob des Uebereinkommens in allen Tonarten singen und gegen die Verstaatlichung sind. Es ist bekannt, daß das Haus Rothschild bei der Nordbahn in hervorragender Weise beteiligt ist und mit allem seinem Einfluß und mit Aufwendung aller Mittel dem Staate vorzuenthalten sucht, vielleicht weniger der Millionen wegen, die auf dem Spiele stehen, als um von der gewaltigen Capitalismus mit der es unser verschuldetes Staatswesen umklammert hält, nicht ein so wichtiges Stück zu verlieren, wie es die Nordbahn ist. — Es handelt sich vor Allem um die Vortheile der Bevölkerung und des Staates, die freilich in erster Linie von der Regierung gewahrt werden sollten, wenn dies aber nicht geschieht, von jeder wahrhaft nationalen Partei verfochten werden müssen. Um einen Kampf handelt es sich allerdings auch dabei, aber um einen Kampf gegen jede Art von Corruption, insbesondere gegen die Uebermacht habgieriger Geldmänner und gegen die verwerthlichen Mittel, die sie anwenden, ihre Macht zu festigen; um einen Kampf gegen die bestochene Presse und gegen alle jene traurigen Erscheinungen, die gerade bei dem Nordbahnstreite in so widerlicher Weise an den Tag treten. Der Abgeordnete Schönerr hat sich auch in der Bekämpfung dieser Erscheinungen und überhaupt in der Nordbahnfrage die größten Verdienste erworben und es muß anerkannt werden, daß überhaupt die deutsch-nationale Partei in allen ihren Organen und bei allen Anlässen für die Verstaatlichung der Nordbahn und Ablehnung jedes Uebereinkommens eingetreten ist, während die Vereinigte Linke bei Gelegenheit der Verhandlung über das erste Uebereinkommen einer ebenso unklugen als wenig volksfreundlichen Haltung sich hingab und erst jetzt beim zweiten Uebereinkommen sich zu einer energischen Stellungnahme aufraffte. Dr. Starkel erntete für seine vorzüglichen Ausführungen demonstrativen Beifall. Schließlich ergriff noch Herr Carl Ritter von Knafel das Wort, um an der Hand eines reichen, statistischen Apparates die außerordentlichen Vortheile, welche die Verstaatlichung der Nordbahn bieten würden, mit schlagender Beweiskraft darzulegen. m.

Und als alle Ausflüchte im Vorhinein beseitigt waren, da platzte Jene endlich mit dem Anliegen heraus:

"Du mußt meine Brautführerin sein."

Jede Widerrede sei umsonst, es sei ja Alles im Vorraus zugestanden; und dann sei sie ja auch ihre einzige, wirkliche, gute Freundin, und was dergleichen hundert Argumente deren keines stark ist, und die zusammen unter Weibern doch verfangen. Als die Beiden zum Abschied sich um den Hals fielen, flüsterte ihr jene bedeutungsvoll lächelnd in's Ohr:

"Er ist Dein Brautführer, hat selber darum gebeten . . .

Sie erröthete betroffen. Wieso wußte Jene? . . . Jene aber wußte, wie alle wußten, daß sie selbst es je mit einer Miene verrathen hätte — die Welt hat eine neugierige Bosheit zu errathen, wer einem Mädchen im Herzen sitzt. Als am Hochzeitstage unser Brautführerpaaß durch die Kirche kam, da gab es ein Gewisper und Geslüster unter den Leuten: das habe man ja längst gewußt, und die Sache sei ja schon seit Jahren ausgemacht, und es sei schon lange mit dem Vater des Mädchens besprochen — die Mutter lebte nicht — daß der junge Mann nur seine Ernennung im Ministerium abwarte, die ihm zugesichert sei, dann wolle man Hochzeit machen — und was die Leute sonst Alles wußten. Sie aber — die

Kundschau.

[Weit ist es gekommen!] Man schreibt uns aus Wien: Der vereinigten "Rechten" graut es schon vor ihren eigenen Thaten: Sie, die mit so viel Hohn die Finanzwirtschaft der liberalen Ära begeistert hat, soll nun vor die Wähler hintreten und Rechenschaft ablegen über die Früchte der eigenen sechsjährigen Thätigkeit. Die mit soviel Pomp verkündete Herstellung des Gleichgewichtes im Staatshaushalt hat sich in ein unbezwingerbares chronisches Deficit verwandelt, die Schonung der volkswirtschaftlichen Interessen manifestiert sich in einer unerhörten Steigerung der Steuerlasten. Und nicht genug an dem! Noch in der letzten Stunde sollen die Gebühren erhöht und für die galizische Flussregulirung eine unabsehbare Reihe von Millionen bewilligt werden. Die Regierung, welche ja allen Fractionen der Rechten soviel Liebesdienste erwiesen hat, verlangt diesen Gegendienst. Was aber sagen die Wähler dazu? so fragt sich mancher um sein Mandat zitternde Conservative. Und in seinem Dilemma hat er noch keinen Entschluß gefaßt, und so kam es, daß heute die Berathung der Gebührennovelle mitten in der Generaldebatte abgebrochen werden mußte. Nach dem Arbeitsprogramme hätte noch in dieser Woche die berüchtigte Novelle durchgepeitscht werden sollen. Tagtäglich sollten Sitzungen sein, um den überreichen Arbeitsstoff zu bewältigen. Aber heute zeigte sich, daß die während des Congruagesches abhängen gekommene Majorität noch nicht wieder zu Stande gebracht ist und so wurde denn die Verhandlung bis Freitag unterbrochen, um mittlerweile Zeit zu gewinnen, die frondirenden Getreuen zu Paaren zu treiben — oder die Vorlage zurückzuziehen. Es ist nicht das erste Mal, daß solche Bearbeitungspausen nothgedrungen eintreten, hoffen wir, daß wir diesen parlamentarischen Scandal, dessen Opfer nur die Steuerträger sind, zum letzten Mal erleben.

[Die slovenischen Reichsräte sagten abgeordneten] begaben sich, wie slovenische Blätter melden, vor einigen Tagen zum Unterrichtsminister, um dasselbst die Slovenisirung der Lehrerbildungsanstalt in Marburg, sowie der Gymnasien in Marburg und Gilli zu urgen, sich über das Volksschulwesen in Kärnten

Stolze, die Gescheidte — war wirr und bekommene den ganzen Tag, und wirr und bekommene nacht noch durch Wochen und Monate, durch mehr als anderthalb Jahre. Wisset ihr, was anderthalb Jahre des stummen Hoffens und Zagens für eine Mädchenseele sind? Damals sangen die schlaflosen Nächte mit ihren wachen Träumen an. Will er — will er nicht, das war die Achse dieser Traumwelt. Er wollte nicht: das war ihr Ende. Er hatte das Haus ihres Vaters eine Zeit lang häufig besucht, dann blieb er plötzlich aus, viele Wochen lang. Eines Tages erschien sein Name in einer Verlobungsnachricht in der Zeitung "mit dem liebenswürdigen Fräulein X. aus Y., Tochter des dort begüterten Herrn Z." Sie empfing die Nachricht lautlos, und Niemand hörte von ihr ein Wort der Klage. Die Leute hatten nun wieder ihren Gesprächsstoff. Die Frauen sagten, er habe sie betrogen, die Männer sagten, man könne Niemanden zwingen, daß er alle Mädchen heirathe, die sich in ihm verlieben; die besonders klugen beiderlei Geschlechtes sagten, daß sie Alles so hatten kommen sehen; sie aber sagte gar nichts.

Was wollt Ihr weiter? Die Geschichte ist zu Ende. Mädchen mit sechs- und siebenundzwanzig Jahren thun gut, wenn sie nicht komisch werden wollen, ihr Romanbuch zuzuschlagen. Die jüngeren Mädchen sind seither Alle so üppig

und Istrien zu beschweren und endlich auch die Slovenisierung der italienischen Mittelschulen in Görz, Triest und Pifino zu erwirken. Der Herr Unterrichtsminister, die einzige Excellenz im Ministerium, die eine genaue Kenntnis über die Verhältnisse in den auch von Slovenen bewohnten Provinzen haben kann, hat die Herren mit Vorstellungen entlassen, die ihren Eifer für das südslavische Reich die Grundfesten zu bauen, abkübeln sollten. Die Herren Abgeordneten scheinen nun sehr erzürnt gewesen zu sein und sendeten — an der Spitze Graf Hohenwart und Baron Goedel — eine Deputation an den Grafen Taaffe, um Baron Conrad zu verklagen. Der Ministerpräsident hat nun ebenfalls keine sofort befriedigende Antwort zu ertheilen für gut beschieden. Wenn wir es auch begreifen daß die slovenischen Abgeordneten an der Verwirklichung der Zukunftspläne arbeiten, so muß es anderseits auch jedem Deutschen, der für seine Sprache und Nation noch einen Funken von Liebe im Leibe hat, die Schamröthe darüber ins Gesicht jagen, daß es immer und immer wieder Deutsche sind, die deutchem Weisen in Untersteiermark Henkersdienste erweisen. — Dass es sich bei der Slovenisierung unserer Mittelschulen nicht um ein wahres Bedürfnis handelt — darüber brauchen wir wohl nicht erst zu schreiben. Wahr ist es allerdings, daß einige Volkschullehrer am Lände das Deutsche absichtlich in ganz unverantwortlicher Weise vernachlässigen, und damit die Nothwendigkeit für slovenische Mittelschulen erkünsteln. Hoffentlich kommen noch Zeiten, wo man diesen ihre Pflichten in nachdrücklicher Weise ins Gedächtnis rufen, und damit auch den Schein der Nothwendigkeit einer Veränderung in unserem Schulwesen aus der Welt schaffen wird; denn diese Veränderung soll nicht Unterrichtszwecken, sondern nur südländischen Tendenzen dienen. Wir erwarten von unseren steirischen Abgeordneten in dieser Richtung ein rücksichtloses Vorgehen und erwarten davon den besten Erfolg. Kann man uns Deutschen in Untersteiermark denn wirklich keine Ruhe lassen?

Correspondenzen.

Pettau, 8. Febr. (O.-C.) [Turnerisches.] Zu den bereits gebrachten Nachrichten über den Pettauer Turnverein bringe ich noch eine kleine Ergänzung ein. Bei der diesjährigen Hauptversammlung unter dem Vorsitz des Sprechwartes Hrn. Dr. Hans Michelitsch wählte die Versammlung folgende Functionäre in den Turnrath, die Herren: Dr. Hans Michelitsch als Sprechwart, Franz Kristel als Turnwart, Josef Galtsl als Sädelwart, Johann Graf als Beugwart, Josef Bratschko als Schriftwart, Johann Kremm als Kneipwart. Als Abgeordnete für den am 15. d. M. in Graz stattfinden-

herangewachsen, in sechs Jahren wechseln zwei Generationen. Die einstigen Freundinnen sind Alle verheirathet, und Linis Kinder (das Aelteste, ein Mädchen, ist sechs Jahr alt, und ganz so rundig, hübsch und einfältig, wie die Mutter) Linis Kinder sagen ihr „neni“. Die Neni geht von Zeit zu Zeit noch in Gesellschaft, denn ihre Freundinnen wollen sie noch immer verheirathen. Was für abenteuerliche Anträge dabei herauskommen! Am Abend, von welchem wir Eingangs sprachen, war nach langer Pause wieder Jemand, der sich für sie „interessirte“: ein dicker Landwirth, seit acht Jahren verwittwet, mit drei Kindern, etwas derb in den Manieren, aber ziemlich gut rangirt, wie die Hausfrau dem Vater unter vier Augen zu verstehen gab. Der dicke Landwirth führt sie zu Tische, als viel, sprach viel von seinen Schweinen, und vom kalten Wetter. Es sollte heuer einen ausnahmsweise frühen Winter geben haben, erzählte er, indem er mit voller Faust auf den Tisch auffschlug; ein Ferkel sei ihm am vergangenen Sonntag Nachts erfroren. Sie blickte ihn von der Seite an. Es gibt in der That manchmal frühe Winter.

Bettina.

den Gauturntag sind die Herren Dr. Hans Michelitsch und Franz Kristel gewählt. Der Cassastand des Vereines ergiebt im abgelaufenen Jahre einen Cassarest von 23 fl. 40 kr. Fruchtbildend sind 90 fl. 69 kr. angelegt, somit der Cassabestand des Vereines im Ganzen sich auf 114 fl. 9 kr. beziffert, außerdem steht ein reichhaltiges Inventar von vorzüglichen Turneräthen dem Vereine zur Verfügung. Zu diesjährigen Rechnungsreviseuren wurden die Herren Johann Kremm und Johann Kasper gewählt. Ausübende Turner zählt der Verein 35, Unterstützende 23.

Aus dem oberen Saunthal, 10. Febr. (O.-C.) [Verzehrungssteuer-Beschwerden.] Aus den hier eingelangten Blättern der "Deutschen Wacht" sind zum Theile durch Anführung von Thatsachen erhärtete Beschwerden verzehrungssteuerpflichtiger Gillier Geschäftsleute über das chicanenhafte und ungesehliche Vorgehen der dortigen Verzehrungssteuerpachtung, unter deren Firma auch die Geschäftsleute der Section St. Paul seufzen, zu entnehmen. Wenn es nicht schon längst zu argen Aufritten und Beschwerden gegen das Vorgehen der Organe dieser Pachtung gekommen ist, so trägt hieran wohl die Gutmuthigkeit und zum Theil auch die völlige Unkenntniß der einschlägigen Gesetze seitens der Gewerbeparteien die Schuld. Der Unmuth, der sich der letzteren in dieser Richtung aber bereits bemächtigt hat, ist ein hochgradiger zu nennen. Für heute seien hier nur ein paar Fälle von jenen Vorgängen erwähnt, welche diese Pachtung auch hier gegenüber den Gewerbeparteien betätigkt. Sie sind jedenfalls geeignet, noch weiters Licht auf die Gebahrung dieser Unternehmung mit den vom Staate ihr pachtweise überlassenen Rechten zu verbreiten.

Ein hießiger verheiratheter Grundbesitzerssohn, der mit seiner Familie einen Theil der Souterrainräume eines aus dem Nachlaß seines Vaters herrührenden Hauses bewohnte, in welchem letzterem seine in einem anderen Hause wohnende Mutter auch das Wirthsgeschäft durch einen Kellner ausüben ließ, mit welchem Geschäfte er selbst nichts zu thun hatte, hat, um während der Zeit der harten Feldarbeit für sich und die Seinen etwas zum Leben zu haben, ein Schaf geschlachtet. Diese Schlachtung wurde jedoch vom Verzehrungssteuerbestellten als steuerbar beanstandet und dem armen Manne deshalb im sogenannten Absfassungswege ein Geldbetrag von mehreren wir glauben sogar 3 fl. abverlangt. Dieser Geldbetrag wurde auch entrichtet. — Ein anderer Wirth, der nicht minder ein ormer Mann ist, hatte an einem Sonntage ungefähr 3 — 4 Kilo bereits versteuertes Fleisch, das er von einem tarifmäßig beschriebenen Fleischhauer in einem Nachbarorte der B. St. Section Fraslaw gekauft hatte, in seinem Schankkeller aufbewahrt. Bei dem von denselben Angestellten auch hierwegen gemachten Aufstande, hatte dieser Wirth eben auch einen „Absfassungsbetrag“ von 1 fl. zu entrichten. Es soll nicht unsere Sache sein, hier eingehendere Kritik zu üben, ob und wieweit ein gesetzlicher Grund vorhanden war, diese beiden Handlungen selbst als steuerbar beziehungsweise als Uebertretung gegen die Anmeldungsverordnungen zu beanstanden, aber für offenbar gesetzwidrig müssen wir die Einhebung so empfindlicher Geldbußen seitens des Angestellten halten, da hinsichtlich der Schlachtung des Schafes, falls dieselbe wirklich eine vom Gesetz begründete Umgehung des Verzehrungssteuer-Gefäßes involviert hätte, das selbst behördlich zu fällende Urtheil ein Strafausmaß in der Höhe der vierfachen Steuer nicht übersteigen haben würde, was mit Zusätzlichung der Steuer sammt Gemeindeumlagen selbst einen Betrag von höchstens 88 kr. ausgemacht hätte. Und dieser Betrag würde dann von der Wirthin, nicht aber von ihrem Sohne einzubringen gewesen sein. Die Amtshandlung hinsichtlich des Fleischbezuges aber, wenn dieser mit Rücksicht auf seine geringe Quantität überhaupt zu beanstanden war, und wenn er auch die sonstigen Merkmale der Umgehung der Meldevorschriften an sich trug, hätte ohne weiteres vor die Behörde gehört, da kein Pachtungsangestellter das Recht haben dürfte, über eine

mit einer Ordnungsstrafe bedrohte Handlung in so empfindlicher Art zu entscheiden.

Aus diesem Anlaß können wir nicht umhin, unser Bedauern darüber auszusprechen, daß nicht schon längst die Handels- und Gewerbe kammer zu deren Unterhalte ja auch die verzehrungssteuerpflichtigen Gewerbsleute beizutragen haben, die Auflage und Herausgabe einer systematisch geordneten Zusammenstellung außerhalb der geschlossenen Städte gültigen Verzehrungssteuervorschriften mit einer leicht fasslichen und populären Erklärung und Auslegung veranlaßt habe, was bei der eminenten Wichtigkeit dieser Steuer für die betreffenden Geschäftleute ein nicht genug zu schätzender Vorteil wäre. — Manches Unheil und mancher Schaden würde dadurch vermieden werden. Hoffentlich dringen darauf die jetzt in Bildung begriffenen Genossenschaften. — Die Namen der vorgedachten beanständeten Parteien können von der competenten Behörde in der Redaction der "Deutschen Wacht" in Erfahrung gebracht werden.

St. Martin bei Erlachstein, 10. Februar (O.-C.) [Ein abgebrachter Pervakentniss.] Aus bereits bekannten Gründen scheint es den hiesigen nationalen Kräckhern um den nationalpoetischen Caplan Aslere sehr hängt zu werden, da man zu einer Vertrauenskundgebung für denselben Unterschriften zu sammeln beabsichtigt. Wir sind ohnedies überzeugt, daß es der hiesigen Pervakenclique ein leichtes ist, zu einer solchen Adresse Unterschriften zusammenzubringen, da wir deren altbewährte Manier bei ihrem lichtscheuen Treiben kennen. Wir wissen jedoch noch nicht, ob ein derartiges Vorgehen nicht etwa eine Gegenadresse provocirt, die unter andern bereits satiram bekanntem Vorkommen auch noch die "Verzehungsfrage" besprechen dürfte. Es ist im übrigen hoch an der Zeit, bezüglich des genannten nationalpanamischen Geistlichen ein ernstes Wort zu reden.

Kleine Chronik.

[Die Wiener Künstlerschaft] beabsichtigt am 16. d. M. eine flotte Reihe ins Kongoland ohne Seefrankheit und ohne Lebensgefahr ins Werk zu setzen und lädt dazu alle Theilkahmelustigen durch ein Rundschreiben ein, das schon um seiner gelungenen Fassung willen hier wiedergegeben zu werden verdient. Es lautet: „Zeit- und Kunstgenossen! Afrika! Diese räthselvolle Sphinx, diejes weltalte Frogezeichen — Afrika! Dieser in Dickehaut- und Krokodilsleder gebundene Riesenband der hellenischen Real-Encyclopädie — über dessen innersten Inhalt der Schöpfer des „Cosmos“ erschöpfende Aufklärungen zu geben vermochte! Dieses Afrika — das Afrika des Buchs der Bücher, das Afrika des Herodot, das Afrika des „Stielerschen Schulatlasses“ unserer Jugendtage, ja selbst das Afrika zur Zeit unserer „ersten“ oder „zweiten Liebe“ — dieses Afrika, es war — es ist gewesen!! — Entlarvt! Entschleiert! Entgütet! steht es da vor den Propyläen des zwanzigsten Jahrhunderts! Zeit- und Kunstgenossen! Alle Regierungen und Gesellschaftsschichten von Europa beeilen sich, „Tische zu bestücken“ in dieser „neuen Welt“! — Und die Künstler? fragen wir! — Soll sich an ihnen das Schicksal ihres poetischen Urgroßvaters in der „Theilung der Welt“ von Schiller wiederholen? Unsere Antwort lautet: Nein! Nie! Rimmer! Zeit- und Kunstgenossen! Die Mitglieder des unterzeichneten Congresses sind entschlossen, am Faschingmontag 1885 eine Massenauswanderung der Künstler und Kunstfreunde (und der meistbietenden Kunsthändler) nach dem nun „aufgeklärten“ dunklen Welttheil zu veranstalten, deren zeitgemäßes und zukunftsreiches Endziel die Gründung einer Künstler-Colonie und Kunst-Central-Markthalle am Congo ist. Die Einschiffung erfolgt auf dem im der Wien vor Anker liegenden Riesendampfer „Gschnas“ und die Reise geht über Egypten und quer durch die Wüste nach der am Congo gelegenen Kolonie „Gaudeamus“. Zeit- und Kunstgenossen, rüstet Euch! Nähre Mittheilungen und Fingerzeige

über diese Ausrüstung ertheilt der afrikanische Kongress in Wien, Künstlerhaus, Lothringerstraße."

[O. F. Berg im Freienhaus.] Der bekannte dramatische Schriftsteller und Herausgeber des "Kikeriki", Herr O. F. Berg, wurde letzten Samstag Abends der Privat-Freianstalt des Professors Leidesdorf in Döbling übergeben. Seit längerer Zeit hatten sich an ihm nicht zu erkennende Symptome beginnenden Wahnsinns bemerkbar gemacht, welche in den letzten Tagen zu den ernstesten Besorgnissen für die Umgebung Anlaß gaben.

[Doppeljelbst in ord in einem Eisenbahn-Coupe.] In dem Teischen-Wiener Schnellzuge haben sich am 3. d. M. zwei elegant gekleidete junge Leute in einem Coupee erster Classe während der Fahrt erschossen, deren Identität bisher noch nicht festgestellt werden konnte.

[Eine gefährliche Fahrt auf der Donau.] Sonntag Nachmittag löste sich in Ottensheim auf der Donau eine Eisenscholle los, auf welcher sich hundertfünzig Personen unterhielten und schwamm davon. Einige Leute sprangen ans Land, die anderen wurden durch Schiffer gerettet. Infolge der großen Geistesgegenwart der Beheimligten ist Niemand verunglückt.

[Lesseps] ist schon wieder an einem neuen Unternehmen. Die französischen und englischen Zeitungen besprechen sein neues Project einer Durchzeichnung des Isthmus von Kra im nördlichen Theile der Halbinsel Malakka in Hinterindien. Ingenieur Gaston Keru bespricht in der "Schweiz. Bauztg." das Project, dessen Ausführung den Schiffen, die nach Ostindien fahren, vier Tage Zeit ersparen würde und dessen Kosten auf 25 Millionen berechnet werden. Der Kanal, dessen Länge auf 106 Kilometer berechnet wird, könnte zu beiden Seiten Flüsse benuken; es müßten nur etwa 10 Kilometer eigentliches Land durchstochen werden. Die geologischen Verhältnisse sind sehr günstig, die klimatischen wenigstens viel besser als am Panamakanal, Baumaterial sind in Hülle und Fülle vorhanden, Arbeitskräfte leicht und billig zu beschaffen. Der Tonnengehalt der durchfahrenden Schiffe wird auf anderthalb Millionen berechnet; von jeder Tonne werden vier Franken gefordert, was in Betracht der Vortheile, die durch die vier Tage Zeitersparnis und die Vermeidung der gefährlichen Straße um Malakka herum erzielt werden, nicht zu hoch bemessen sei. Die Einnahmen werden auf sechs Millionen geschätzt.

[Tragischer Vorfall auf dem Lyckskloster Friedhofe in Lemberg.] Der Kleider-Confectionär Bielenick besuchte am 3. d. M. mit seinem fünfjährigen Söhnchen das Grab seiner unlängst verstorbenen Gattin. Nach langerem andächtigen Gebet zog der graugebeugte Wittwer plötzlich einen sechsläufigen Revolver hervor und schoß zuerst auf das weinende Kind und unmittelbar darauf gegen sich selbst ab. Der Knabe wurde glücklicher Weise nur leicht verwundet. Dagegen soll der Zustand Bielenicks, der auf Anordnung des rasch herbeigeholten Arztes ins allgemeine Krankenhaus überführt wurde, ein hoffnungsloser sein.

[Ein kaufmännischer Verein gar absonderlicher Art] existiert in Bittau. Bis vor Kurzem war ein practischer Arzt der Vorstand, die Mehrzahl der Mitglieder aber bestand aus Oberlehrern des Gymnasiums oder der Realschule. Jetzt ist noch das an 75 Köpfe zählende Officercorps der Garnison in corpore dem "kaufmännischen" Verein beigetreten. Die nächste öffentliche That desselben soll ein am Fastnachtsabend zu veranstaltender "Narrenabend" sein — jedenfalls ein Unternehmen, welches mehr als alles andere geeignet ist, die mercantilen Interessen der sächsischen Oberlausitz zu heben und zu fördern.

[Eine interessante Persönlichkeit] ist beherbergt augenblicklich das Berliner Untersuchungsgefängniß. Wie die Blätter berichten, ist vor einigen Tagen die Gattin eines Berliner Cavaliers, die Gräfin v. B., welche

in der Gegend des Potsdamer Platzes nicht unbekannt ist, wegen Verbrechens gegen das Leben zur Haft gebracht worden. Die Gräfin ist eine interessante Persönlichkeit. Früher ist dieselbe Hebamme gewesen und dann von dem mehrere Jahre jüngeren und begüterten Grafen B. als Gattin heimgeführt worden. Die Denunciation soll von einem früheren Bewerber der Gräfin, dem Baron v. G., ausgegangen sein und scheint auf sehr gravirenden Momenten zu beruhen, denn die von dem Vertheidiger, Rechtsanwalt Dr. Bonk, angebotene Cau-tion von 50.000 Mark ist seitens des Gerichtes nicht acceptirt, die Gräfin vielmehr in Haft behalten worden.

[Eine Emancipirte.] Eine Lehrerin in Todi (Italien, Provinz Umbria) hat durch zwei Colleginnen den dortigen Magistratssecretaire auf Pistolen fordern lassen. (!!)

[Die Cinoline ist wieder da.] So wird dem "Westph. Merkur" von Berlin aus geschrieben: Der erste Berliner Hofball am 29. Januar hat über das Schicksal der schönen Hälfte des Menschengeschlechtes entschieden. Jeder Gatte und jeder Vater weiblicher Wesen vernehme es mit Fassung und Ergebung: die Cinoline ist da! Was wir schon lange, den Blick auf die unheilschwangere "Tournure" gerichtet, in banger Ahnung gesürchtet haben, jetzt ist's Ereigniß. Das Unbeschreibliche — auf dem Hofballe ist's gethan: das ewig Weibliche — zieht sich wieder an. Die Prinzessin Friedrich von Hohenzollern, welche die verlorene Post-Suprematie ihres Thurn- und Taxis'schen Stammhauses durch die Suprematie auf dem Gebiete der Schönheit und Eleganz mit Erfolg zu ersezten sucht, ist laut dem Zeugnisse, welches die zünftigen Toiletten-Historiker auf ihren Dienstid nehmen, "in ganz weiten Kleidern" erschienen und mit ihr desgleichen die Prinzessin Victoria, die Gräfin von Hohenau, Frau von Ballussel und viele andere schöne Mitglieder des Mode-Staatsrathes.

[Als bezeichneten für den "Instinct" der Schweine] heißt das Journal d'agriculture pratique". Nachstehendes mit. Im südwestlichen Theile von Carolina werden die Schweine nicht in Ställen gehalten; sie bleiben das ganze Jahr ohne Hirten in den Wäldern und ernähren sich selbst, wie sie sich auch gegen den Angriff wilder Thiere verteidigen. Nur Sonnabend gegen Abend erhalten sie etwas Mais, was sie an ihren Besitzer ketten. Pünktlich um die fünfte Stunde Nachmittags sieht man sie aus den Wäldern herbeikommen, um ihren Beckerbissen in Empfang zu nehmen, wobei jedes Rudel genau seinen Standplatz kennt und nie ein Thier sein besonderes Ziel verfehlt oder sich einer anderen Herde beigegeben wird. Noch einleuchtender spricht die nachstehende an einem an einem Orte verzeichnete Erfahrung für den sehr ausgebildeten Instinkt der grunzenden Rüsselthiere. Ein Mann aus Caverham hatte zwei kleine Schweine gekauft, welche er in Säcken nach Hause schaffte und sodann auf seinem an der Themse gelegenen Hofe frei umherlaufen ließ. Am folgenden Morgen waren die Schweine verschwunden. Man suchte und forschte nach ihnen. Da erfuhr man denn, daß die Schweine den Fluß durchschwommen und sich dann gegen Pangbourne gewandt hätten. Sie waren glücklich auf dem Hofe angelangt, wo ihr früherer Besitzer wohnte. Dieser Hof war aber von dem des Käufers neun englische Meilen entfernt.

[Eispalast.] Auch in diesem Jahre haben unternehmende Leute in Montreal (Canada) einen Eispalast gebaut, zu welchem nicht weniger als 60.000 Eisblöcke verschiedener Gestalt erforderlich waren. Der neue Palast ist elliptisch und hat eine Länge von 50 Meter bei 36 Meter Breite. Ueberagt wird er von einem 30 Meter und von vier 17 Meter hohen Thürmen. Abends wird derselbe electricisch beleuchtet, was ohne Gefahr geschehen kann, weil die electricischen Lampen keinlich keine nennenswerthe Wärme aussstrahlen. Benutzt wird der Palast zu allerlei Festlichkeiten.

[Wallfischfang.] Auf der Höhe von Southampton, Long Island, wurde ein riesiger

Wallfisch getötet und an die Küste geschleppt. Das Ungetüm misst 40 Fuß in der Länge und hat einen Umsang von 30 Fuß. Der Werth des Fisches beträgt 1200 Doll. Im Laufe der Woche ist übrigens noch eine ganze Anzahl kleinerer Wallfische an der Küste von Long Island gefangen worden und herrscht infolge dessen in den Fischerdörfern längs der Küste große Aufregung.

[Rechtschmeichelhaft.] In einem Concert, dessen Ertrag einem Werke der Wohlthätigkeit gewidmet ist, will ein Dilettant aus der vornehmen Gesellschaft sich zum ersten Mal öffentlich hören lassen. Kurz vor seinem Auftritt erfaßt ihn jene Bangigkeit, die in ähnlichen Fällen selten ausbleibt. Der Leiter des Concerts, ein Fachmann, spricht ihm ermutigend zu: "Aber ich bitte Sie, gnädiger Herr, wozu denn die Angst? Glauben Sie mir," sagt er in treuerzigem Tone, "gelaucht wird doch, und wenn Sie noch so schlecht singen."

Locales und Provinciales.

Cilli, 11. Februar.

[Personalnachricht.] Der Bezirksrichter von Mahrenberg Herr Johann Förstner wurde über eigenes Ansuchen in den Ruhestand versetzt, wobei ihm der Titel und Charakter eines Landesgerichts-Rathes verliehen wurde.

[Gnadenact.] Der Kaiser hat mit allerhöchster Entschließung zu gestatten geruht, daß die Strafzeit der wegen des Neblausrums mels bei Rann vom hiesigen Kreisgerichte abgeurtheilten Landleute und zwar: Martin Molan, Franz Žitnik, Blas Krošl, Josef Krošl, Anton Dvořák, Johann Matjašić, Johann Klemencic, Jacob Suša, Johann Borovinsk, Dominik Topliček, Franz Stergar, Johann Čvečko und Martin Kos über die Hälfte herabgemindert werde.

[Dr. Gregorec.] Wie wir erfahren, soll das Collegiat-Capitel von Straßburg in Kärenten Herrn Dr. Pavolad Gregorec als vicarius perpetuus für Neukirchen präsentirt haben. Wir wissen noch nicht, ob diese Präsentation die Zustimmung der höchsten Landesstelle finden werde, weshalb wir für heute nur bemerken wollen, daß die Übernahme der Pfründe Neukirchen durch Dr. Gregorec wenig dazu beitragen würde, die nationalen Gegenfäße in unserer unmittelbaren Nachbarschaft abzuschwächen.

[Die Ernennung des Notars für Rann] hat dem herrschenden Unmuthe in Untersteiermark neue Nahrung gegeben. Uns selbst kam aus diesem Unlasse eine Fluth von Zuschriften zu, von denen wir aus preßgesetzlichen Gründen leider keine veröffentlichen können. Wir halten uns indeß verpflichtet, der über diese Ernennung lautgewordenen Meinung wenigstens in bescheidener Weise Ausdruck zu geben. Rann ist eine deutsche Stadt und in vielen der umliegenden Ortschaften ist die Kenntniß der deutschen Sprache in überraschender Weise vorhanden; ja man darf annehmen, daß im Sprengel des Bezirksgerichtes Rann jeder Gewerbsmann und fast jeder bessere Bauer die deutsche Sprache beherrsche. Dies vorausschickend, möchten wir nun bemerken, daß sich im Ernennungsvorschlage zwei Candidaten befanden, welche ausgezeichnet beschrieben sind. Der Eine davon ist Doctor juris und hat seine Staatsprüfungen mit ganz besonderem Erfolge abgelegt. Beide sind mit den Verhältnissen im Unterlande vollkommen vertraut, beide haben ihre Praxis in Untersteiermark sich erworben und beide sind der slowenischen Sprache vollkommen mächtig und makellosen Charakters. Man konnte daher wohl mit Recht vom gegenwärtigen Ministerium, das sich als Devise die Versöhnung und Gleichberechtigung wählte, erwarten, daß es für die deutsche Stadt Rann auch einen deutschen Notar ernennen werde, zumal die gedachten so ausgezeichnet beschriebenen Competenten die erforderlichen Attribute besaßen. Man kann sich daher wohl leicht das nun rege gewordene Gefühl der Enttäuschung, welches die Ernennung des Herrn Kirbas zum Notar

Kundmachung.

Im Bezirke Cilli sind im Jahre 1885 folgende Bauherstellungen zu bewirken, als:

- I. An der Cilli-Rohitscher Bezirksstrasse ein neuer Canal in D. Z. 65.
 - II. An der Cilli-Windischgrazer Bezirksstrasse:
 - a) Die Reconstruction des baufälligen Canals und der Stützmauer in D. Z. 46-;
 - b) die Herstellung einer Stützmauer samt Schwellengeländer in D. Z. 48-.
 - III. An der Neuhauser Bezirksstrasse die Aufführung einer Stützmauer in D. Z. 45.
 - IV. An der Greiser Bezirksstrasse:
 - a) der Oberbau der Brücke in Schöschitz;
 - b) die Reconstruction des Canals in Kassasee.
 - V. An der St. Georgen-Montpreiser Bezirksstrasse:
 - a) 220 Meter Eichengeländer;
 - b) Bedienung der Sikuschek-Brücke nächst St. Georgen.
 - c) Die Reconstruction von 3 Canälen.
- Die Herstellung dieser Objecte wird im Minuendo-Licitationswege hintangegeben und die diesfällige Verhandlung auf

Dienstag den 17. Februar 1885

von 10 bis 12 Uhr Vormittags in der Kanzlei der Bezirksvertretung **Bahnhofgasse Nr. 162** zu **Cilli** anberaumt. Die Licitations-Bedingnisse, wonach insbesondere jeder Licitant vor gemachtem Anbot ein Vadium von 10% zu Handen des Bezirks-Ausschusses zu erlegen hat, sowie Pläne und Kosten-Uberschläge liegen zur Einsicht hierants auf.

Bezirks-Ausschuss Cilli,
am 27. Januar 1885.

Verzehrungssteuer-Agent,

in jeder Beziehung tüchtig und erfahren, sucht Stelle als solcher. Selber wäre auch bereit selbständig einen Posten zu versehen. Gefällige Anträge unter „**Verzehrungssteuer-Agent**“ an die Administration dieses Blattes.

97-3

Eier gesucht Eier!

Wer kann wöchentlich oder alle 14 Tage fünfzig Kisten frische **Hühnereder** liefern?
Offerten sub Chiffre **N. 302 Z.** an die Annonceen-Expedition **Hasenstein & Vogler, Zürich.**

Wichtig für jeden Nervenleidenden.

Nur vermittelst Electricität lässt sich ein Nervenübel gründlich beseitigen. Meine neuen **Inductions-Apparate** (Electrisir-Maschinchen), von jedem Laien leicht zu handhaben, sollten in keiner Familie fehlen. Gicht, Rheumatismus, Schwächezustände, Zahn- und rheumatische Kopfschmerzen, überhaupt jedes Nervenleiden wird durch meinen **Inductions-Apparat** geheilt. Preis eines completen Apparates mit ausführlicher Gebrauchsanweisung **fl. 8.—** Einzig und allein bei mir direct zu beziehen.

Dr. F. Beeck, Triest, 2 Via Ponzio 2.

Das Beste der Neuzeit!

Die Marburger
Draht-Netz-Matratzen-Erzeugung
B. RITTER
empfiehlt ihre neu verbesserten, elastischen
Draht-Netz-Matratzen



(Bett-Einsätze), bestes Erzeugnis, zu den billigsten Preisen und liefert selbe in Holz- oder Eisenrahmen und in eisernen, zusammenlegbaren Betten, wo die Draht-Matratze schon fest angebracht ist. Besonders geeignet für Hôtel, Bade-Anstalten, Spitäler und sonstige Institute.

Von unverwüstlicher Dauer!

Kein Ungleicher möglich!

Keine Rostanfälle mehr!



Nach der Schweiz, Frankreich, Belgien, Amerika und England am billigsten

via Innsbruck-Arlbergbahn.
Ausgabe von Fahrkarten für Eisenbahnen und Dampfschiffe. Alle Auskunft über Reisetouren im In- und Auslande ertheilt gratis

Carl Hunold,
Innsbruck, Erlerstrasse 13.
Internationales Verkehrs-Bureau.

D. Leonardt & Co.

k. k. priv.

Kugelspitzen-Federn.

„spix“

passen für jede Hand,
ermüden nicht
den Schreibenden, gleiten
sanft und angenehm auch über
das rauheste Papier.

Zu haben bei

JOH. RAKUSCH,
Herrengasse Nr. 6.



Zu den Handelskammer-Wahlen.

Wir machen die Herren Mitglieder des **Gewerbe- und Handelsstandes** aufmerksam, dass zur Wahl empfohlen werden:

Handels-Section:

- Wahlkategorie I a) die Herren: Assmann Alois, Materialwaaren-Händler in Graz. Dettelbach Hans, Eisenhändler in Graz. Pfrimer Julius, Weinhändler in Marburg.
- I b) Krebesch Julius, Kaufmann und Fabriksbesitzer in Graz. Liebl Josef, Manufactur- und Modewaarenhändler in Graz. Traun Carl, Kaufmann in Cilli.
- I c) Fischer Jos. C., Gemischtwaaren-Händler in Graz. Knaffl Albert, Lederhändler in Graz. Rollet Richard, Tuchhändler in Graz.
- I d) Grubitsch Johann, Handelsmann in Marburg. Möschl J. B., Wäschwaaren-Erzeuger und Händler in Graz. Riedl Willibald, Spediteur in Graz.

Gewerbe-Section:

- Wahlkategorie II a) die Herren: Kranz Ludwig, Papier-Fabriks-Besitzer, Graz. Mosdorfer Franz, Gewerke, Weiz. Pachner Cajetan, Kaffeesurrogat-Fabriksbesitzer, Marburg. Rieck Wilh., Lederfabrikant, Graz. Schreiner Franz, Bierbrauer, Graz. Wunder A., Dr., Apotheker, Graz.
- II b) Bude Leop., Photograph, Graz. Flohr Jos. Franz, Baumeister, Graz. Janotta Joh., Buchdruckereibesitzer, Graz. Remschmidt Alois Fidelis, Gasthausbesitzer und Weinhändler, Graz. Steiner Robert, Mechaniker, Graz. Wendl Ernst, Bäckermeister, Graz.
- II c) Braun Jos., Gastwirth, Graz. Lierg Ferd., Fleischermeister, Graz. Masatti Ant., Juwelier, Marburg. Sobel Jos., Messerschmiedmeister u. chirurg. Instrumentenmacher, Graz. Sutter Joh., Seifensiedermeister, Gonobitz. Stowasser Adolf, Musikinstrumentenmacher, Graz.
- II d) Delcott Gust., Seifensiedereibes., Rann. Hatle Wilh., Tischlermeister, Graz. Jacob Raimund, Schustermeister, Graz. Jany Theod., Spenglermeister, Graz. Leeb Jos., Schneidermeister, Marburg. Scherbaum Carl jun., Cafetier, Marburg.
- II e) Bleichsteiner F. A., Hammergewerke, Deutsch-Feistritz. Candolini Eduard, Bergbaubes., Pöltzschach. Jahn Anton, Sprengmaterial-Fabriksbesitzer, Peggau. Rochlitzer Josef, Director der Graz-Köflacher-Bergbau-Gesellschaft, Graz.

Im Interesse einer einheitlichen Wahl ist es dringendst zu empfehlen, sich an diese Listen zu halten, die durchwegs sehr ehrenwerthe, um Handel und Gewerbe wahrhaft bekümmerte Männer, aufweist. Die Kategorien sind auf der Adresse jedes Stimmzettels ersichtlich gemacht. Die Stimmzettel sind unverschlossen der k. k. Bezirkshauptmannschaft einzusenden.

Auf verschlossenen Stimmzetteln muss die Adresse des Wählers bezeichnet werden.

DELICATESSEN

jeder Saison entsprechend
empfiehlt

Alois Walland

Hauptplatz „zur Kirche“ u. Postgasse 34.

URSULA LANG

empfiehlt Ihnen

Möbel-Verkauf

Herrengasse Nr. 125

einem gütigen Zusprache, da in demselben alle Gattungen Möbel und eine vollständige altdeutsche Schlafzimmer-Einrichtung elegantester Façon sich am Lager befinden.

99—6

Weingart-Realität-Verkauf.

Wegen Todesfall der Besitzerin ist eine Weingart-Realität mit herrlicher Aussicht über das ganze schöne Sanmthal, 1½ Stunde von Cilli, nächst der von da nach Heilenstein und Unterdraburg projectirten Eisenbahn, mit Wohn- und Wirtschaftsgebäuden, im Flächenmasse bei 12½ Joch, carunter bei 1 Joch Rebengrund, guten Wein liefernd, 8½ Joch gut bestockte Waldung, meistens Nadelholz, das Uebrige Aecker und Wiesen mit Obstbäumen, sammelt Kühen, Fässern etc. aus freier Hand zu verkaufen. — Das Nähere zu erfragen beim k. k. Notar Herrn Jos. Kotzbeck zu Wippach in Krain. 105—2

Empfehle frisch angekommen:

Veroneser Salami,

Echt ungarische Salami,

Mixed Pickles,

Echt französischen Senf,

Caviar,

Aalfisch,

alle Sorten Käse,

Häringe, marinirte,

Häringe, geräucherte,

Steirische und Vöslauer Flaschenweine,

Feinste Raffinade-Zucker,

Sparzucker;

so wie mein reichhaltiges Lager von feinsten ital. Reissorten

und wohlgeschmeckenden Kaffee's,

die nicht grün gefärbt und schön fürs Auge hergerichtet, sondern reell Natur sind,

bei

Eduard Faninger,

Hauptplatz Nr. 107.

77—52

Ueber 50 Metercentner süßes Heu

sind zu verkaufen.
Anfrage: Lederhandlung Postgasse, Cilli. 107—1

Rohe Wild- & Rauhwaaren

jeder
Gattung
kauft

zu
den besten
Preisen



Johann Jellenz, Cilli.

Dienst-Antrag.

Ein geprüfter Grundbuchsführer, laut amtlichen Zeugnisses ausgezeichneter Grundbuchsführer, der deutschen und slowenischen Sprache in Wort und Schrift vollkommen mächtig, in allen Concept- und Kanzlei-Arbeiten bewandert, wünscht in einer Gerichts-, Notariats-, Advocaturkanzlei oder bei einem Gemeinde-Bezirkssamte einen seinen Fähigkeiten und Kenntnissen entsprechenden Dienstposten. Derselbe musste in Folge nationaler Gehässigkeiten seinen letzten Dienstposten verlassen, und stehen demselben die besten Referenzen erster deutscher Männer zu Gebote. Hochgeneigte Zuschriften werden an die Redaktion dieses Blattes unter „Grundbuchsführer“ erbeten.

46—

Gute Anstellung!!!

finden: Geschäftslente, Agenten, Beamte, Private etc. welche sich mit dem Verkaufe von österreich.-ungarischen Staats- und Prämien-Losen gegen monatliche Ratenzahlungen laut Gesetz-Artikel XXXI vom Jahre 1883 befassen wollen; bei einiger Thätigkeit ist auf einen monatlichen Verdienst von 100 bis 300 Gulden zu rechnen.

Offerte mit Angabe der gegenwärtigen Beschäftigung sind zu richten: An die 68—6

Hauptstädtische Wechselstuben-Gesellschaft
BUDAPEST.

Allen ähnlichen Präparaten in jeder Beziehung vorzuziehen, sind diese Pastillen frei von allen schädlichen Substanzen; mit grösstem Erfolge angewendet bei Krankheiten der Unterleibsorgane, Hautkrankheiten, Krankheiten des Gehirnes, Frauenkrankheiten; sind leicht abführend, blutreinigend; kein Heilmittel ist günstiger und dabei völlig unschädlicher, um

Verstopfungen

zu bekämpfen, die gewisse Quelle der meisten Krankheiten. Der verzuckerten Form wegen werden sie selbst von Kindern gerne genommen. Diese Pillen sind durch ein sehr ehrendes Zeugniß d. Hofapothecars Professors Pitha ausgezeichnet.

Eine Schachtel, 15 Pillen enthaltend, kostet 15 kr.; eine Rolle, die 8 Schachteln, demnach 120 Pillen enthält, kostet nur 1 fl. Oest. Währ.

Warnung! Jede Schachtel, auf der die Firma Apotheke „zum heiligen Leopold“ nicht steht, und die auf der Rückseite unsere Schutzmarke nicht trägt, ist ein Falsificat, vor dessen Ankauf das Publicum gewarnt wird.

Es ist genau zu beachten, dass man nicht ein schlechtes, gar keinen Erfolg habendes, ja geradezu schädliches Präparat erhalten. Man verlange ausdrücklich Neustein's Elisabeth-Pillen; diese sind auf dem Umschlag und der Gebrauchsanweisung mit meiner Unterschrift versehen.

Haupt-Depot in Wien: Ph. Neustein's Apotheke „zum heiligen Leopold“, Stadt, Ecke der Planken- und Spiegelgasse.

Depot in Cilli: Baumbach's Apotheke.

EINLADUNG

zu dem
am Montag den 16. Februar 1885
in den

Josef Jessernigg'schen (Grenadierwirth) Localitäten
I. Stock zu Pollule stattfindenden

Schützen-Kräńzchen.

Entrée per Person 40 kr. Familienkarte 1 fl.
Die Musik besorgt die Cillier Musikvereins-Kapelle.

Für die geehrten P. T. Theilnehmer werden Wagen am Hauptplatz beim Gascandelaber, gegen Vorweisung der Karte, gratis zur Verfügung stehen.

J. Herbabny's
Pflanzen-Extract:
„Neuroxylin.“

anerkannt vorzügliches Mittel gegen

Gicht, Rheuma und Nervenschmerzen

jeder Art, als: rheumatischer und nervöser Gesichtschmerz, Ohrentreissen, Migräne, Jahr, Kreuz, Gelehrtschmerzen, Krämpfe, allgemeine Muskelschwäche, Bittern, Steifheit der Glieder in Folge von längeren Marschen oder vorgerücktem Alter, Schmerzen in verheilten Wunden, Lähmungen. Neuroxylin dient als Einreibung und ist dessen Heilwirkung in Militär- und Civilspitälern erprobt.

Anerkennungsschreiben.

Herrn Apotheker J. Herbabny, Wien.

Erbitte um übermäßige Befüllung von 3 Fläschchen „Neuroxylin“ (rosa emball.) per Post und Nachnahme. Dieses wunderbarende Mittel ist von ausgezeichneter Wirkung.

Billingy, 16. Jänner.

Vine. Schuh, Weinhandler.

Zuerst muss ich Euer Wohlgeboren herzlichen Dank aussprechen für das wirksame „Neuroxylin“, welches mir außerordentliche Dienste geleistet hat. Der größte Schmerz am Fuße hat gleich nach dem ersten Einreiben nachgelassen und bei Fortsetzung sich ganz verloren. Von Anderen erfuhr, Ihnen dieses vorzügliche Mittel zu bezorgen, bitte ich um gef. Zuwendung von 3 Flacon starker Sorte per Postnachnahme.

Johann Sukany, Hanßbächer.

Hofstettin, Post Bojtorowitzi Mähren, 5. Jänner 1884.

Da sich Ihr Pflanzen-Extract „Neuroxylin“ bei meinen Rheumatismus ausreichend bewährt und ich demzufolge von meinem Heiden gänzlich befreit bin, so bitte ich, meinen Bruder unter angegebener Adresse für anliegenden Betrag 4 Fläschchen der stärkeren Sorte rosato zu senden.

Billingy (Ungarn), 25. Jänner 1884.

Vine. Schuh, Weinhandler.

Preis: 1 Flacon (grün emball.) fl. 1, die stärkere Sorte (rosa emball.) gegen Gicht, Rheuma und Lähmungen fl. 1.20, per Post 20 fr. mehr für Packung.



Jede Flasche trägt als Zeichen der Güte die neben beigebrachte behördl. prot. Schutzmarke, auf die wir zu achten bitten.

Central-Beförderungs-Depot für die Provinzen:
Apotheke „zur Barmherzigkeit“

des JUL. HERBABNY,

Wien, Neubau, Kaiserstraße Nr. 90.

Depots ferner bei den Herren Apothekern:
Cilli: J. Kupferschmid, Baumbach's Erben. Apotheke Deutsch-Landsberg: H. Müller. Feldbach: J. König. Gonobitz: J. Pospischil. Graz: Ant. Nedwed. Leibnitz: O. Russheim. Marburg: G. Bancalari. Pettau: E. Behrbalk. H. Eliasch. Radkersburg: C. Andriu. Wolfsberg: A. Huth.

818—20

Die Möbel-Niederlage Graz, Franzensplatz Nr. 1 und 2

vis-à-vis dem Landestheater,

empfiehlt ihr grosses Lager von completen Schlaf- und Speisezimmer-Garnituren aus Nuss- und Eichenholz. Salon-Kästen, Credenzen mit und ohne Marmorplatten, Spiegeln, Karnissen. Reiche Auswahl von Salon-Garnituren von 90 fl. aufwärts. Schlaf-Divans, Ottomanen und Ruhebetten. Uebernahme aller Tapezier-Arbeiten eigener Erzeugung billigst. Ausstattungen und Möblirungen von Land- und Badehäusern werden Hochachtungsvoll

N. Kollndorfer.